

JACK CAMPBELL



DIE VERLORENEN STERNE

DER
VERRÄTER

BASTEI ENTERTAINMENT 

einschätze, sind ihr die Leute, die für sie arbeiten, wichtiger als das Ego ihres Vorgesetzten. Jemand in meiner Position braucht jemanden von diesem Schlag, und diese Leute findet man nur sehr selten.«

Abermals zog Icení die Augenbrauen hoch. »Sie war bis zuletzt eine Executive der Bodenstreitkräfte des Syndikats. Wieso wurde Gozen nicht längst hingerichtet oder in ein Arbeitslager geschickt, wenn sie ihrem Vorgesetzten gesagt hat, dass er sich irrt?«

»Weil sie einen Schutzengel hatte«, antwortete Drakon und deutete auf die Informationen, die Icení aufgerufen hatte. »Ihren Onkel, der in der gleichen Einheit diente. Ich bin mir sicher, dass Sie das alles bereits wissen.«

»Ja.« Icení stützte das Kinn auf ihre Hand auf, während sie Drakon ansah. »Ich weiß auch, dass Sie die gleichen Einwände hätten vorbringen können, als ich Kapitän Mercia das Kommando über die *Midway* übertrug, unser bislang mächtigstes Kriegsschiff. Aber das haben Sie nicht getan. Sie haben auf mein Urteil vertraut, also werde ich jetzt auch auf Ihr Urteil vertrauen. Ich habe nicht das Recht, über Ihren persönlichen Stab zu urteilen, deshalb weiß ich Ihre offensichtliche Bereitschaft, dennoch mit mir darüber zu reden, umso mehr zu schätzen.«

»Sie benutzen schrecklich oft dieses Wort ›Vertrauen‹«, stellte Drakon fest und konnte sich ein erleichtertes Lächeln nicht verkneifen.

»Ich weiß. Ich entwickle mich zu einer richtiggehenden Offizierin der Allianz, nicht wahr? Ich prahle ständig mit meiner Ehre und bekunde, wie tugendhaft ich doch im Vergleich zu den Syndiks bin, die den niedersten Abschaum aller Welten darstellen.« Icení sah einen Moment lang nach unten, ein Ausdruck von Trauer huschte über ihr Gesicht. »Das waren wir auch, nicht wahr? Abschaum. Wenn ich bedenke, was ich alles getan habe, nur um zu überleben. Um CEO zu werden ...«

»Jeder von uns hat eine Menge getan, an das er lieber nicht erinnert werden möchte«, unterbrach Drakon sie. »Wir haben es getan, um zu überleben und um es eines Tages besser machen zu können. Und das ist genau genau das, was wir jetzt tun.«

»Etwas Besseres? Ich wollte nur einen Posten erreichen, der mir so viel Macht gibt, dass mich niemand mehr bedrohen kann. So viel Macht, dass ich mich an allen rächen konnte, die mir wehgetan hatten. Darum ging es, Artur, nur darum.« Sie stützte sich auf dem Tisch ab und stand auf. »Das ist die Vergangenheit. Heute haben wir die Chance, etwas besser machen zu können, und wir haben ein Sternensystem, das wir verteidigen müssen. Ich möchte eine Besprechung abhalten, an der mehr Leute beteiligt sind als nur Sie und ich. Einverstanden? Sie, ich, Captain Bradamont, Ihr Colonel Malin ... und Colonel Gozen. Sonst noch jemand?«

»Was ist mit Ihrer Kommodor?«

Icení sah auf ihr Display. »Die *Manticore* ist eine Lichtstunde von uns entfernt. Bei dieser Zeitverzögerung kann Marphissa nichts zur Unterhaltung beitragen. Die *Midway* und die *Pele* sind sogar noch weiter draußen.« Sie setzte zu einer Drehung an, hielt dann aber inne und schüttelte den Kopf. »Jetzt wollte ich doch tatsächlich Togo den Auftrag geben, alles Notwendige für diese Besprechung zu erledigen. Er hat lange Zeit für mich gearbeitet.«

Drakon nickte und stand ebenfalls auf. »Ich werde Gozen damit beauftragen. Das ist eine gute Gelegenheit, um zu sehen, wie sie sich abseits eines Schlachtfelds verhält.« Sein Blick wanderte zurück zum Display, auf dem die Tänzer-Schiffe gezeigt wurden. Er musste an alte Legenden denken, in denen von bestimmten Vögeln die Rede war, deren Auftauchen vor einer unmittelbar bevorstehenden Schlacht oder einem anderen Unheil warnte. Unwillkürlich fragte er sich, ob diese vom Kampf gezeichneten Schiffe der Tänzer wohl eine ähnliche Funktion erfüllten.

Gwen Icení verließ den Schutz ihrer schwergewaperten VIP-Limousine und schritt zwischen zwei Reihen aus Soldaten der Bodestreitkräfte hindurch, die zu beiden Seiten eine fast massive Schutzmauer bildeten. Diese Sicherheitsmaßnahme verärgerte sie, und als sie an der Zugangstür zum Treffpunkt ankam, blieb sie zunächst stehen, um die Soldaten zu betrachten, die in ihren offenbar ganz neuen Uniformen in Habachtstellung dastanden. »Colonel Gozen?«

»Ja, Madam C ...« Den Rest verschluckte Gozen einen Sekundenbruchteil zu spät.

Icení lächelte sie humorlos an. »Lebenslange Gewohnheiten legt man nicht so leicht ab, daran müssen Sie noch arbeiten. Es heißt Madam Präsidentin. Und ich fühle mich nicht wohl, wenn mir in einer Form Personenschutz zuteil wird, der zu einem CEO des Syndikats passt.«

Gozen startete sie an, als hätte Icení ihr soeben erklärt, die Schwerkraft lasse alle Dinge schweben. Sie kannte nichts anderes als CEOs, die darauf bestanden, dass schwere Geschütze aufgefahren wurden, um den Bürgern und auch anderen CEOs zu zeigen, wie wichtig man war. »Ma'am?«

»Es ist ganz einfach«, erklärte Icení. »Ich bin keine CEO des Syndikats.« Jedenfalls war sie das inzwischen nicht mehr. »Mich kümmern die Spielregeln dieser CEOs nicht, die einen umso bedeutsamer erscheinen lassen, je mehr Wachleute man um sich scharft. Ich habe keine Angst vor den Bürgern dieser Welt.« Sie achtete darauf, diesen letzten Satz laut genug zu sagen, sodass er auch in einiger Entfernung noch vernommen wurde. Schließlich musste jedes Wort, das sie in der Öffentlichkeit sagte, die Botschaft unterstreichen, die sie zu vermitteln versuchte. Natürlich stimmte ihre Behauptung nicht ausnahmslos, denn es gab ganz sicher Bürger, die sie lieber tot als lebendig sehen wollten. Außerdem fürchtete sie sich vor einer begeisterten Menschenmenge, weil Icení wusste, wie leicht die Stimmung in der Masse umschlagen konnte. Dennoch schien es inzwischen so, dass die meisten Einwohner von Midway sie als ihre Anführerin akzeptierten, und das nicht nur bereitwillig, sondern sogar mit Freude. »Ich habe meine Leibwächter. Die genügen mir.«

Gozen sah zu der gepanzerten Limousine, war aber klug genug, sich einen Kommentar über das ausgewählte Transportmittel zu verkneifen. »Habe verstanden und werde so verfahren.«

»Sie zeigen sich heute wohl von Ihrer allerbesten Seite, wie?«, raunte Icení Gozen zu, als sie an ihr vorbei in das Gebäude ging, in dem die Besprechung stattfinden sollte. Es hatte Zeiten gegeben, da trafen sie und Drakon sich nur an neutralen Orten, die von keinem von ihnen direkt kontrolliert wurden. Doch solche Spielereien gehörten der Vergangenheit

an, was vor allem damit zusammenhing, dass die festungsartige Konstruktion, die Drakons Hauptquartier darstellte, ein angenehmes Gefühl von Sicherheit ausstrahlte.

Alle anderen hielten sich bereits im Besprechungsraum auf. Icení entging nicht, dass Gozen es vermied, Captain Bradamont anzusehen, deren Allianz-Uniform hundert Jahre lang ein Symbol für den Feind gewesen war. Also unternahm sie einen neuen Versuch, Gozen aus der Reserve zu locken. »Sie sind diese Art von Gesellschaft nicht gewöhnt, Colonel?«

Gozen reagierte mit einer ausdruckslosen Miene. »Ich bin immer noch damit befasst, mich zu orientieren, Madam Präsidentin. Aber vielen Dank für Ihre Sorge.«

Icení zog beide Augenbrauen hoch. »Sie beherrschen diese Beinahe-Subordination wirklich gut. Wie hat Ihr Onkel es bloß geschafft, Sie vor dem Arbeitslager zu bewahren?«

»Er war ein außergewöhnlicher Mann«, antwortete Gozen.

»Konnten Sie herausfinden, in welches Arbeitslager er geschickt wurde?«, hakte Icení nach. »Wir haben immer noch Kontakte im Syndikat, die wir bemühen könnten.«

Gozen schüttelte den Kopf und erwiderte ohne Gefühlsregung: »Tut mir leid, Madam Präsidentin, aber die Aufzeichnungen, die nach dem Fall von Ulindi sichergestellt werden konnten, geben an, dass mein Onkel umgehend hingerichtet wurde, als die Schlangen das Kommando über meine alte Einheit übernahmen.«

Verdammt. Das Spiel, um Gozen besser einzuschätzen, hatte abrupt eine Wendung hin zum Düsternen genommen. So etwas geschah schnell, wenn man sich über die Vergangenheit innerhalb des Syndikats unterhielt. »Das tut mir leid«, sagte Icení.

Es musste erkennbar gewesen sein, wie ernst sie es meinte, denn Gozen schaute sie für einen Augenblick überrascht an und ließ ein flüchtiges, aber ehrliches Lächeln erkennen. »Danke, Madam Präsidentin.«

Icení und Drakon nahmen aus Gewohnheit an gegenüberliegenden Seiten des Tisches Platz, Bradamont setzte sich zu ihr, während Gozen und Malin die Stühle links und rechts von Drakon wählten.

»Ich will eine ehrliche Diskussion«, begann Icení. »Wir sehen uns mit Dingen konfrontiert, wie wir sie noch nie erlebt haben, und das macht es erforderlich, dass wir offen reden.«

Drakon nickte, dann deutete er auf Malin. »Bevor wir anfangen, hat Colonel Malin etwas zu berichten.«

Icení warf Malin einen fragenden Blick zu. Soweit sie wusste, war Drakon noch immer nicht klar, dass Malin seit einer Weile als ihre heimliche Informationsquelle diente. Aber Drakon wusste, dass sie in Malin mehr Vertrauen setzte als in jeden anderen. War er hinter die Gründe dafür gekommen? Wenn er ihr Malin überließ, würde der deutlich weniger Zeit in Drakons Hauptquartier verbringen und ihr damit auch weniger berichten können. Allerdings war das für Icení nicht länger ein Grund zur Sorge, immerhin hatte sie jetzt Ruhe vor der fanatischen und unberechenbaren Colonel Morgan.

Malin machte den üblichen unterkühlten Eindruck, wie er kerzengerade dasaß, die Hände vor sich verschränkt auf den Tisch gelegt, und in sachlichem Tonfall zu reden begann: »Vergangene Nacht hat sich in der Stadt eine Explosion ereignet.«

Iceni nickte. »Ursache unbekannt, wie man mir sagte. Das organisierte Verbrechen könnte der Grund dafür sein, wurde jedoch spekuliert. Wissen Sie mehr darüber?«

»Ja, Madam Präsidentin. Ich habe einen Verdächtigen verfolgt. Als der bemerkte, dass ich ihm folge, hat er versucht, mich mit einer Sprengladung umzubringen, die er auf der Flucht vor mir zurückgelassen hatte.«

»Verstehe.« Sie sah zu Drakon. »Ich habe den Eindruck, dass Colonel Malin außergewöhnlich gut darin ist, Verdächtige aufzuspüren und zu verfolgen.« Eigentlich wusste sie das ganz genau, aber es war nicht ratsam, diese Tatsache zu enthüllen.

»Er ist sehr gut«, bestätigte Drakon.

»Wer immer derjenige gewesen ist, den ich verfolgt habe, er war besser als ich«, fuhr Malin fort und ließ sich nicht anmerken, wie er sich deswegen fühlte. »Das ist von großer Bedeutung, denn ich kenne auf Midway nur zwei Personen, die sich so unbemerkt durch die Stadt bewegen können, die dabei auch noch in der Lage sind festzustellen, dass sie von mir verfolgt werden, und die dann außerdem ein Attentat auf mich verüben können, das mich fast das Leben gekostet hätte. Eine dieser Personen war Colonel Morgan. Sie war das letzte Nacht jedoch nicht, das hätte ich festgestellt.«

»Und wer ist die andere Person?«, wollte Iceni wissen. Ihr Magen verkrampfte sich, da sie eine Vorstellung davon hatte, wie die Antwort lauten würde.

»Ihr verschwundener persönlicher Assistent, Madam Präsidentin. Mehmet Togo.«

Iceni ließ sich diese Information eine Weile durch den Kopf gehen, während alle anderen schwiegen und warteten. »Wie sicher sind Sie sich mit dieser Einschätzung, Colonel Malin?«

»Sehr sicher, Madam Präsidentin.«

Togo. Offenbar noch quicklebendig, und allem Anschein nach frei, wenn er sich ungehindert durch die Stadt bewegen konnte. Aber er stand nicht länger in Verbindung mit ihr, seit er spurlos verschwunden war, unmittelbar bevor Midway fast an einer Serie von Attentatsversuchen und Störungen der öffentlichen Ordnung zerbrochen wäre, die zu Massenprotesten geführt hatten. »Was hat er vergangene Nacht gemacht?«

»Ich war nicht in der Lage, die Mission meiner Beute in der vergangenen Nacht zu bestimmen, Madam Präsidentin.«

Das war typisch für Malin. Räumte unumwunden sein Scheitern ein, als warte er nur darauf, bestraft zu werden. »Alle Zugangscodes und Sicherheitseinrichtungen in meinen Büros wurden geändert«, sagte Iceni. »Aber ich weiß, dass jemand wie Togo sich nicht davon aufhalten lassen würde. Ist Ihnen bekannt, Colonel Malin, dass General Drakon mir Ihre Dienste als mein persönlicher Assistent angeboten hat?«

»Ja, Madam Präsidentin.«

»Wenn Togo es schafft, diese Vorkehrungen und alle Wachen zu überwinden, könnten Sie ihn dann noch aufhalten?«

Malin ließ sich mit seiner Antwort einen Moment Zeit. »Ich weiß nicht. Das würde schwierig werden. Natürlich besteht eine gewisse Chance, dass ich Erfolg habe, aber die könnte ich nicht mit einem Prozentsatz beziffern.«

»Er ist der Beste, den ich habe«, ergänzte Drakon. »Es gab nur eine, die noch besser war.«

»Colonel Morgan hätte ich nicht als persönliche Assistentin haben wollen«, gab Icenì zurück. »Da wäre ich mehr in Sorge gewesen, dass sie mich schneller umbringt als jeder Attentäter, der es auf mein Leben abgesehen haben könnte. Colonel Malin, richten Sie alle Sicherheitssysteme so aus, dass sie nach Togos Charakteristika Ausschau halten. Schon bei einer Übereinstimmung von nur wenigen Prozent sollen die Systeme Alarm schlagen. Ich will, dass dann jeder dieser Meldungen nachgegangen wird. Benachrichtigen Sie alle Sicherheitseinheiten, dass Togo nicht länger als vermisst, sondern als potenzielle Bedrohung eingestuft wird. Veranlassen Sie, dass alle Passwörter geändert und sämtliche Systeme auf den neuesten Sicherheitsstandard gebracht werden. Sollten Sie, Colonel, irgendeinen Hinweis darauf finden, was Mehmet Togo möglicherweise vorhat, will ich das sofort erfahren.«

Wieder zögerte Malin kurz, dann nickte er. »Ja, Madam Präsidentin. Ich ... gehe noch immer davon aus, dass Togo Ihnen gegenüber loyal ist, daher hatte ich bislang wenig Erfolg damit, seine möglichen Motive zu bestimmen.«

Icenì deutete auf Drakon. »Colonel, ich habe allen Grund zu der Annahme, dass Colonel Morgan Ihrem General gegenüber äußerst loyal war, und doch hat sie als Folge dieser Loyalität manches getan, was keineswegs im Interesse Ihres Generals war.«

Malin nickte knapp und errötete leicht. »Ich verstehe, Madam Präsidentin.«

Alle anderen am Tisch achteten darauf, keine Reaktion auf Icenìs Worte erkennen zu lassen.

»So«, fuhr sie fort. »Dann wäre da die Sache mit den Aliens. Captain Bradamont, hat Black Jack uns alles gesagt, was es über die Tänzer und die Enigmas zu wissen gibt?«

Bradamont nickte bestätigend. »Alles, was zu der Zeit bekannt war. Ich weiß nicht, ob man seitdem noch irgendetwas in Erfahrung bringen konnte, aber wenn da noch etwas Entscheidendes ans Licht gekommen wäre, hätte Admiral Geary das bei seinem Durchflug des Midway-Sternensystems im letzten Monat ganz sicher mitgeteilt.«

»Er hatte es eilig«, gab Icenì zu bedenken. »Sie haben die Kopien seiner Übermittlungen während dieses Besuchs in unserem Sternensystem gesehen. Welchen Eindruck hatten Sie davon?«

»Ich glaube«, antwortete Bradamont, »seine Hauptsorge war die, die er auch mitgeteilt hat: Je länger seine Streitmacht aus Schlachtkreuzern bei Midway geblieben wäre, umso wahrscheinlicher wäre es gewesen, dass die Syndiks ... Verzeihung ... die Syndikatwelten seinen Zugang zum Hypernet-Portal hier im System blockiert hätten. Dadurch wäre er immerhin daran gehindert worden, zügig in ein Sternensystem zu gelangen, das dem Allianz-Gebiet näher ist.«

»Seine Hauptsorge?«, warf Drakon ein.

»Ja, Sir. Ich hatte den Eindruck, dass er auch noch aus anderen Gründen so schnell wie möglich ins Allianz-Gebiet zurückkehren wollte. Was das für Gründe sein sollten, darüber könnte ich nur spekulieren.«

»Ich bitte darum«, sagte Icenì.

Bradamont machte den Eindruck, als sei ihr das unangenehm. »Interne Angelegenheiten. Allianz-Politik. Möglicherweise Machtkämpfe. Ich weiß es nicht. Aber er hat mich nicht zurückbeordert. Admiral Geary hat mich hiergelassen, um Midway weiter